

14.3.22 Vom Dienen

Da gingen Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, zu ihm und sprachen: Meister, wir wollen, dass du für uns tust, was wir dich bitten werden. Er sprach zu ihnen: Was wollt ihr, dass ich für euch tue? Sie sprachen zu ihm: Gib uns, dass wir sitzen einer zu deiner Rechten und einer zu deiner Linken in deiner Herrlichkeit!

..... Als das die Zehn hörten, wurden sie unwillig über Jakobus und Johannes.

Da rief Jesus sie zu sich und sprach zu ihnen: Ihr wisst, die als Herrscher gelten, halten ihre Völker nieder, und ihre Mächtigen tun ihnen Gewalt an.

Aber so ist es unter euch nicht; sondern wer groß sein will unter euch, der soll euer Diener sein; und wer unter euch der Erste sein will, der soll aller Knecht sein!

Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und sein Leben gebe als Lösegeld für viele. Markus 10, 35 – 45 ff.

Auf dem Weg nach Jerusalem, die dritte Leidensankündigung Jesu.

Die letzte, große Konfrontation mit seinen Gegnern rückt näher.

Seine Jünger*innen fangen an, es in Ihr Herz zu lassen, was da an Schwerem auf ihren Meister, aber vielleicht ja auch auf sie zukommt. Da kommt unter ihnen die Frage auf: gibt es für das, was wir dann auszuhalten und durchzustehen haben, für unser Leiden, einen Lohn und Ausgleich? Und sei es, nach dem Tod, an seiner Seite? Es kommt über diese Frage zum Streit. Jesus ruft sie zusammen.

Was er ihnen zu sagen hat, ist von großer Klarheit und – auch politischem - Realismus: die Herrscher und Mächtigen handeln, wie sie handeln: sie herrschen und nutzen ihre Macht aus. „Ihr aber nicht! Wer von euch groß sein will und der erste – der sei es im Dienen!“

Während ich diese schreibe, merke ich, wie menschenfreundlich und klug die Antwort Jesu ist. Er richtet sich ja nicht gegen jede Art von Ehrgeiz und Ambition. Aber wenn ihr das schon in euch habt, sagt er, dann richtet es darauf, dass ihr euch anderen zur Verfügung stellt!

Ihr müsst euch dabei nicht verbiegen (so will ich ihn verstehen) – aber dort, wo ihr hingestellt seid, gebt anderen Mut und Unterstützung, öffnet ihnen die Tür! Ihr selbst werdet schon nicht zu kurz kommen!

Ich denke an die beiden Protagonisten dieses entsetzlichen Krieges, die beiden Männer in der ersten Reihe: Putin und Selenskyj.

Der eine entpuppt sich als seelenloser Despot. Auch wenn er nach klinischen Kriterien nicht „verrückt“ ist, legt sein kalter Willen zur Großmacht gerade ein ganzes Land in Schutt und Asche und geht über Leichen!

Der ukrainische Präsident dagegen berührt die Welt mit seiner Menschlichkeit.

Dass er sich als erster Diener seines Volkes sieht, nimmt man ihm ab.

Und so macht er seinen Menschen Mut und Hoffnung.

Und er er-innert sie mit seiner Menschlichkeit auch in allem Schweren daran, wer *sie sind*, jede und jeder von ihnen, und wofür es sich lohnt, einzutreten und zu leben. Und vielleicht auch – wir haben, von langen Jahren des Friedens verwöhnt, wenig Übung darin, das zu denken – im Ernstfall auch zu sterben.

Er schont sich nicht. Man ahnt, und fürchtet es vielleicht auch für ihn, dass er seinen Weg bis zu Ende gehen wird.



Als ihm von außen das wohlmeinende Angebot gemacht wurde, sich aus Kiew in Sicherheit zu bringen, hat er fast ein wenig patzig geantwortet: „Ich brauche keine Mitfahrgelegenheit – ich bleibe!“ Und in einem Interview der Zeit auf die Frage, wie er sich schützt: „Ich bin bei meinem Volk. Das ist für mich der beste Schutz!“

Ich merke, dass wenn ich die schlechten Nachrichten aus dem Kriegsgebiet auf meinem Handy aufrufe – *doomscrolling* heißt das jetzt, weil es auch wie eine Sucht sein kann – dann bange und bete ich auch für Wolodymyr Selenskyj. Dabei scheint er auf bemerkenswerte Weise weniger Angst zu haben als Putin, der sich zunehmend in seinen, auch seelischen, Bunkern verkriecht.

Ich denke dabei an die Überzeugung des Psychologen und Holocaust-Überlebenden Victor Frankl, dass ein Mensch fast alles durchstehen kann, wenn sie /er darin einen Sinn findet. Und an *Ronja Räubertochter* von Astrid Lindgren, die offenbar gefunden hat, dass Botschaften wie diese auch Kinder schon hören können:

Es gibt Dinge, die muss man tun, auch wenn sie gefährlich sind. Weil man sonst kein Mensch ist, sondern nur ein Häuflein Dreck.“ Es gibt Dinge, die sind größer als die Angst! Auch das sagt Jesus seinen Jünger*innen.

